1. N. 163. 048

Wien 2. III 10
XVIII. Plenerg.)

Hock

Verehrter und lieber Herr Doktor,

Ein heftiges Unwohlsein, das mich einige Tage ins Bett zwang, ist schuld daran, dass ich erst heute meiner freudigen Überraschung und meiner innigen Dankbarkeit für Ihr kostbares Geschenk Ausdruck gebe. Der Bruder Lorenzo in der „Empfindsamen Reise" hat die goldene Dose, die er für seine Horndose empfing, nicht bestürzter und beglückter betrachtet als ich die beiden schönen Bände, die mir seit langem ein gehegter und oft erneuter geistiger Besitz sind. Mehr aber noch als die Freude, sie nun auch in corpore zu besitzen, mehr als die Ehre, sie von Ihnen selbst erhalten zu haben, wiegt mir die in Ihrem herzlichen Begleitbrief ausgesprochene Tatsache, dass ich mich Ihrer freundschaftlichen Gesinnung und Schätzung erfreuen darf. Aus

dem bescheidenen Gärtchen, das ich nach bestem Können und mit aller Liebe pflege, habe ich so oft bewundernd über den Zaun auf Ihre gewaltige Feldarbeit geblickt, dass es mir kein vorübergehender Moment stolzer Freude ist, wenn Sie mir über die Hecke herüber so warm die Hand drücken. Meiner Verehrung für Sie kann das ja nichts hinzufügen. Wohl aber dem Glauben an die Nützlichkeit meiner bescheidenen Arbeit. Denn eines ist es, worin ich Ihnen nicht nachzustehen meine: die Liebe zu unserem so oft, am häufigsten und bittersten von seinen Söhnen geschmähten Vaterlande. Und ihm soll alles dienen, was ich etwa an Kraft und Wissen besitze, so wie Ihre Lebensarbeit ihm gehört. Es tut wohl, sich so von einem Berufenen in seinem innersten Wollen bekräftigt zu fühlen.

In treuer Verehrung und Anhänglichkeit

Stefan Hock.